

## DIE BAUGESCHICHTE DES EHEMALIGEN TRINITARIERKLOSTERS VON SÁROSPATAK

(Auszug)

In dem Schlossviertel, der einstigen äusseren Festung oder inneren Stadt von Sárospatak, nördlich vom Renaissance-Schloss finden wir heute kaum ein Dutzend von den über hundert Häusern, die in den Konskriptionen vom Anfang des 17. Jh. aufgezählt werden. Umso bedeutender ist auch das alte Gebäude des heutigen Hotel Borostyán (Efeu) beim Eingang des Schlossgartens. Der nur mit eckbasteienartigen Vorsprüngen gegliederte, schmucklose Bau schliesst die westliche Häuserreihe der einzigen Strasse des Schlossviertels eindrucksvoll ab.

Die Geschichte des Gebäudes reicht bis 1630 zurück. Georg Rákóczi I., von 1630 Fürst von Siebenbürgen, erhielt durch seine Ehe mit Susanna Lorántffy in 1616 unter den zahlreichen Pálóczi-Dobóschens Gütern auch Sárospatak. Hier liess er nächst seinem Familiensitz, dem Schloss ein Wirtschaftszentrum seiner Güter bauen. In der Konskription von 1631 finden wir bereits die hiesigen herrschaftlichen Wirtschaftsgebäude, „die Häuser unseres Herrn vor dem Schlosstor“, namentlich das „Stückgiesshaus“, das „Trockenmühlenhaus“ und das „grosse neue Steingebäude“. Letzteres können wir mit unserem Gebäude identifizieren. Aus Briefen von 1631 geht hervor, dass es als Pferdellall erbaut wurde, worüber sich Wohnzimmer befanden. 1632 wurde der neue Präfekt aller Rákóczi-Güter in Ungarn in dieser Wohnung untergebracht. Er bewohnte sie bis zu seinem Tod in 1650. Während dieser Zeit entstand in der Nachbarschaft ein weiterer Stall, der aber zusammen mit dem früheren als Kelterhaus und Abstellraum für Tonnen gebraucht wurde, sodann auch ein Zeughaus.

Zum höchsten Glanz gelangte das Gebäude 1651, als es für die Hochzeitsfeier des Prinzen Sigismund Rákóczi und der pfälzischen Churfürstentochter Henriette eingerichtet wurde, sodann zur Unterbringung des Gefolges der Prinzessin diente. Doch schon im selben Herbst starb Henriette und das leere Gebäude wurde zum herrschaftlichen Zahlmeisteramt und Getreidespeicher. Es überlebte die wiederholten Revolten der nächsten Jahrzehnte, während fast alle Nachbargebäude zerstört wurden. Nach den Aufständen von 1670 und 1685 besetzte kaiserliches Militär die Stadt und das Schloss, und das Gebäude wird nun Kornspeicher seiner Maiestät und Wohnung des kaiserlichen Proviantmeisters genannt.

Einen Wendepunkt in der Geschichte des Gebäudes brachte das Jahr 1693, als Ferenc Rákóczi II. vor seiner Rückkehr aus dem Exil dem Haupt der österreichischen Provinz des Trinitarierordens die Stiftung eines Ordenshauses auf seinen Gütern anbot. Am Neujahrstag 1694 überreichte er den Delegierten des Ordens in Sárospatak die Stiftungsurkunde, mit der er das Gebäude zur Einrichtung eines Klosters und einer Kirche dem Orden schenkte und für den Bau und den Unterhalt von 13 Ordensbrüdern eine bedeutende Stiftung bestimmte. Die Ereignisse der nächsten Jahre, ein Bauernaufstand von 1697, die Festnahme,

Flucht und schliesslich der Unabhängigkeitskrieg Rákóczis verhinderten jedoch die Verwirklichung des Vorhabens. Bis 1716 weilten jeweils zwei Trinitarierväter meistens aus Polen in Sárospatak lediglich um die Rechtsansprüche des Ordens auf die Stiftungen aufrecht zu erhalten.

Erst 1726, als die konfiszieren Güter Rákóczis bereits im Besitz des Fürsten Trautsohn waren, entschloss sich der Orden auf Anregung eines Bürgers der Stadt und ehemaligen Anhänger Rákóczis das Kloster einzurichten. Mit der Bewilligung des Fürsten Trautsohn wurde 1727 vorerst das verfallene Gebäude neu gedeckt. Zugleich richteten die hierher gesandten zwei Ordensleute in dem alten Pulverturm am Westrand ihres Grundstücks eine Kapelle ein. Die Wiederherstellung und der Umbau des bereits mit neuem Dach versehenem Gebäudes begann dann 1728 mit einer feierlichen Grundsteinlegung. Sodann machten sich vier Maurer an die Arbeit, die aber erst in 1734 beendet wurde. Diese Jahreszahl lässt sich auch aus dem Chronostichon über dem Kircheneingang entziffern.

Kaum drei Jahre später verheerte im März 1737 eine Feuersbrunst die innere Stadt und auch das Dach des Klosters. Bald folgte die Wiederherstellung, denn schon im Oktober lasen die benachbarten Jesuiten die Messe in der Klosterkirche, nachdem die gotische Pfarrkirche wegen der Feuerschäden erst ein Jahr später zugänglich wurde. Es folgten nun friedlichere Jahrzehnte und die Trinitarier lebten bis 1783 in Ruhe, während das Jesuitenkloster nach Aufhebung des Ordens schon 1773 zu einem Pfarrhof wurde und auch die Herrschaft Sárospatak nach Ableben des letzten Fürsten Trautsohn zur Verwaltung der Zipser Kammer übergeben wurde. Die Kammer liess die baufällige Pfarrkirche 1781 schliessen und wiederherstellen, und die kleine Klosterkirche musste wieder ihre Funktionen übernehmen.

Im Dezember 1783 wurde auf Verordnung Kaiser Josephs unter anderen auch der Trinitarierorden aufgehoben. Im Januar 1784 begann die Inventarisierung des Klosters in Sárospatak, und die Gebäude wurden vermessen und geschätzt. Aus den Vermessungszeichnungen und Schätzungsprotokollen kennen wir den damaligen Zustand des Klosters und auch seine Einrichtung.

Im Südflügel des in U-Form angelegten Gebäudes befand sich der Kirchenraum, zu dem von der Strasse ein Vorraum führte. Links von diesem, im südöstlichen Eckvorsprung war die Sakristei und darüber ein Oratorium verbunden mit der Empore über dem Vorraum. Die Kirche besass nebst dem Hauptaltar zwei Seitenaltäre, eine Kanzel, zehn Bänke, sowie eine Orgel. Im zweigeschossigen Strassen- und Nordflügel war das Kloster eingerichtet. Im Erdgeschoss führte ein Vorraum zum Wandelgang an der Hofseite der Flügel. Links vom Vorraum war ein Durchgang zur Kirche, rechts das Gästezimmer und die Zelle des Sakristans und Ministranten. Im nordöstlichen Eckvorsprung befand sich das Refektorium, anschliessend im Nordflügel die Küche und Vorratskammer. Am Südeinde des Wandelgangs nächst der Kirche führte die Treppe zur Klausur im Obergeschoss, wo die fünf Ordensmitglieder je ein Zimmer bewohnten, Über dem Refektorium war die Klosterbibliothek. Beide Geschosse, sowie der Kirchenraum waren gewölbt. Die Einrichtung war den Ordensvorschriften entsprechend bescheiden. Die Fassaden waren schmucklos, die

Eingänge und Fenster mit einfachen Steinumrahmungen versehen. Die einzige Zierde des schlichten Gebäudes war ein hölzerner Glockenturm mit schlankem Barockhelm über dem Strassenflügel. Im Klosterhof war ein Blumengarten. Südlich schloss sich dem Gebäude eine Steinmauer mit Einfahrtstor zum Wirtschaftshof westlich vom Kloster an. Hinten im Hof stand der ehemalige Pulverturm aus dem 17. Jh., der als Schüttkasten gebraucht wurde und dem ein Stall und Wagenschuppen angebaut war.

Die Mobilien des Klosters wurden versteigert, die Gebäude dem Kameralgut übergeben. Von der Kircheneinrichtung erhielt die wiederhergestellte Pfarrkirche 1788 die beiden Seitenaltäre, die auch heute dort zu finden sind.

Für die Verwendung des Gebäudes verfasste der Baumeister Andreas Oratschek aus dem benachbarten Sátoraljaújhely, der auch die Vermessungen gefertigt hatte, eine Vorlage. Er verwarf die Alternativen, ein Pfarrhaus oder eine Nationalschule hier einzurichten, und empfahl in den Klosterflügeln das Provisorat und Fiskalamt des Kameralguts nebst Beamtenwohnungen unterzubringen, den Kirchenraum aber mit einem Bretterboden geteilt als Kornspeicher zu gebrauchen. Obwohl die griechisch-katholische Gemeinde der angesiedelten Ruthenen das Gebäude für ihre Kirche und ihren Pfarrhof beanspruchten und auch einen Plan eines vorgeschlagenen Umbaus vom Baumeister Bossi den zuständigen Behörden überreichten, wurde das ehemalige Kloster dem Vorschlag Oratscheks entsprechend verwendet. Bis 1945 blieb es im Gebrauch des Guts, das 1806 in den Besitz der Fürsten Bretzenheim, nach 1875 der Windischgrätz überging. Nach 1945 wurde mit dem Schloss und dem Gut auch das Klostergebäude verstaatlicht, aber durch die hier untergebrachten obdachlosen Familien vernachlässigt. Schon in den 1950-er Jahren schlug das Denkmalamt vor, das verfallende Gebäude als ein Hotel für die immer zahlreicheren Besucher des Schlosses restaurieren zu lassen. Doch erst 1965 begann die Verwirklichung dieses Vorhabens. Nach Plänen des Architekten Imre Makovecz wurde nach Vorschriften des Denkmalinspektorats das im Laufe des 19. Jh. vielfach umgebaute Gebäude wesentlich in seiner ursprünglichen Form wiederhergestellt und die späteren Einbauten beseitigt. Die fehlenden Gewölbe des Obergeschosses wurden dabei nicht rekonstruiert, und auch der als Speisesaal eingerichtete Kirchenraum erhielt eine moderne Decke, die zwar keine Rekonstruktion des zerstörten Gewölbes ist, aber zusammen mit der erhalten gebliebenen Pilaster- und Bogengliederung der Seitenflächen die frühere Raumwirkung ahnen lässt. Die Restaurierung wurde durch das Landesinspektorat für Denkmalpflege ausgeführt.

*Mihály Détsky*